Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 1

Artikel: In Schnee und Eis

Autor: Erb, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 1 · 1912 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 6. Januar

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Zum Jahreswechsel.

Von Hans Brugger.

Was die Parze uns gesponnen,
Waren's Leiden, waren's Wonnen,
Ineinander ist's zerronnen,
Was zu tadeln, was zu loben,
Ineinander ist's verwoben.
Und so wird's auch künftig werden:
Seien's jubelnde Geberden
Oder herbes Händeringen,
Hängen lasse nie die Schwingen;
Mutig schlägt sich durch die Welt,
Wer dem Sturm die Stirne hält.

In Schnee und Eis.

Von Konrad Erb.

Es war in der Woche vor Ostern. —

Am Montag Morgen saß ich grämlich beim Fenster und schaute dem Wetter zu, das seit einer Woche seine schlechteste Laune an den schuldlosen Sterblichen ausließ und sich dermaßen ins Wüten und Toben hineingearbeitet hatte, daß es nicht mehr davon lassen konnte. Mit einem Mal klopfte es an die Türe, hart, trocken, wie etwa ein amerikanischer Börsenkönig pocht, dessen Minuten nicht mit Gold aufzuwägen sind. Ich hob erschreckt den Kopf, und herein trat Freund Franz, forsch und keck, natürlich ohne eine Aufforderung abzuwarten. Er stellte sich vor mich hin: „Morgen gehe ich auf die Engstlenalp, kommst du mit?“

„Ich habe eigentlich den Grindelwaldnern versprochen, an ihrer Tour übers Mönchsjoch teilzunehmen, doch lassen sie nichts von sich hören,“ warf ich zaudernd ein.

„Kannst du nachher machen, Zeit hast du ja genug.“

„Natürlich, mich hindert nichts; geochst hab' ich auch, daß mir der Kopf raucht, und das mitten in der goldenen Ferienzeit.“

„Dann pack ein!“ mahnte Franz und sah prüfend nach der Wand, wo Pickel und Steigeisen prangten. „Pickel nicht nötig, Steigeisen oben, Proviant ebenfalls, also nur Skis und Wäsche mitnehmen.“

„Wann fahren wir?“ wagte ich schüchtern einzuwerfen.

„Mit dem ersten Zuge —“

„Ist mir zu früh,“ schlug ich bestimmt ab.

„Dann also 8⁵⁰, Schnellzug, eine Stunde Halt in Meiringen, um 2 Uhr Abmarsch, abends 8 Uhr Ankunft — es ist heller Mondschein,“ tröstete er, als er in mein verdutztes Gesicht sah. Gehorsam fügte ich mich; denn Franz gilt als Autorität im Bergsport; gegenwärtig in Meiringen im Exil, hat er den Engelhörnern seine besondere Zärtlichkeit zugewendet und auch die schroffste, verborgenste Spitze ihres Ruhmes der Jungfräulichkeit entkleidet.

„Es ist ein feiner Punkt,“ fuhr er nach kurzer Pause fort; „am Morgen harter Schnee, nachmittags suchen wir den Schatten auf, und Touren im Ueberfluß: „Graukopf, Reißend Nollen, Titlis, über die Frutt, übers Sätteli nach Gadmen, Trifthütte, Dammastock — adieu!“

Wie ein Jahrmarktsausrufer schleuderte er mir all diese Namen ins Gesicht, schoß hinaus und ließ mich mit ganz benommenem Kopf zurück. Eine volle Viertelstunde brauchte ich, das klare Bewußtsein wieder zu erlangen, dann beugte ich mich über die Karte, um im Bilde wenigstens das gerühmte Paradies kennen zu lernen.

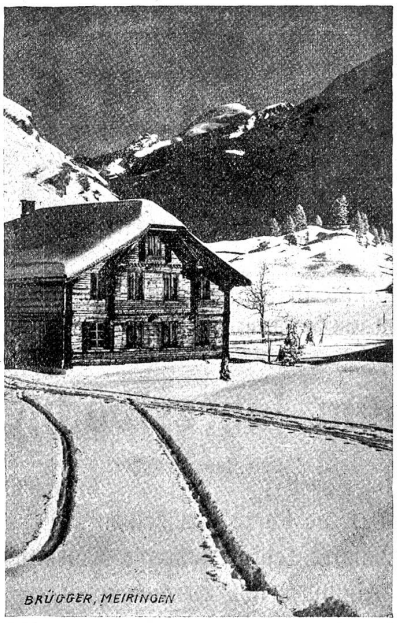
Am Morgen früh schon stand ich auf dem Bahnhof, der verwunderten Blicke nicht achtend, die meine Ausrüstung trafen. „Loser Staub auf den Straßen, praller Sonnenschein auf den Dächern, und der will Ski fahren — verrückt!“ Dies Urteil las ich in manchem Gesicht und konnte mich nicht ent-

halten, mit etwelcher Ueberhebung zu lächeln: „Gottlob, wissen die nicht, wie schön es oben ist, sonst wäre alles vollgepfropft!"

Endlich bemerkte ich den Freund; der winkte mit geheimnisvoller Miene: „Wart, es kommt noch einer mit! er ist zwar noch nie auf Skis gestanden, aber wir bringen ihn schon hinauf."

Da nahte auch schon mit heiterm Angesicht sein ahnungsloses Opfer. „Ernst, du?" entfuhr es mir; „du kommst wirklich mit!" Doch ein gebieterischer Wink schnitt weitere Bemerkungen ab, und mit tief versteckter Schadenfreude gedachte ich meiner ersten sauren Erfahrungen. —

Vergnügt dampften wir nun in den strahlenden Morgen hinaus, mit heiterm Plaudern, weisen Ratschlägen und einigem Klatsch die träge fließende Zeit verkürzend. Als Schnellzug hielt unser Zug bis Thun sowieso nur an 3—4 Stationen; an die langen Halte in Thun und Scherzligen aus reiner Rücksicht auf die ermüdeten Reisenden waren wir gewöhnt, bis Interlaken hielten wir uns an die Aussicht auf blaues Wasser und graue Felswände, angenehm unterbrochen durch häufige Sonnenfinsternis, und einmal in der luftigen, verräucherten Säulenhalle eingefahren, tröstete uns die sichere Gewißheit: „Jetzt gehts doch nimmer lang."



Gasthaus auf der Engstlenalp.

Wundervoll dagegen war die Fahrt über den Brienzersee, wenn auch ein gar gemischtes zwei- und vierbeiniges Publikum auf dem alten Schiff herumtrampelte — für Einheimische, die nur die halbe Taxe zahlen, und für simple Landsgenossen ist ein solcher Kasten gut genug — und da nach dem unveränderlichen Gesetz der Natur jedes Ding sein Ende nimmt, langten auch wir endlich am Ziel unserer Reise an.

Im Garten des „Bären" prangten schon Primeln in hellem Rot und Gelb, die Kastanien streckten schüchtern die ersten, zarten Knöspchen hervor, der Flieder grüßte längst, kahl aber standen die Platanen, knorrig und mürrisch, als höhnten sie: Streckt nur die Nase hervor, ihr werdet schon einen wohltätigen Stüber wegkriegen, der euch den Hochmut benimmt. Doch ohne dieser Gegensätze zu achten, stürmten wir ins Hotel — „Drei Mittagessen für gutgewachsene Leute, aber flink!" befahl Franz mit Stentorstimme, daß das ganze Haus in Aufregung geriet. Nach dem Essen verschwand er, um sich und sein Opfer würdig für die Berge zu schmücken — die Zeit, die sie darauf verwendeten, ließ erbauliche Schlüsse ziehen auf die Eitelkeit des starken Geschlechts.

Endlich, endlich bogen sie um die Ecke, Franz in feinem Norwegerkostüm, hinter ihm etwas linkisch Ernst; er beäugte kritischen Blicks das Sportskleid, von dem ihm außer Hemdknopf und Wadennestel nichts zu eigen gehörte.

Es wurde 3 Uhr, bis wir abmarschieren konnten; zur Vervollständigung unserer Ausrüstung erwarben wir uns noch eine Schneebrille, Badhosen, Gesundheitstabak, und dann schlug Franz einen langen Schritt an, daß uns beiden, die wir noch in der Winterhaut steckten, bald fröhliche Springbäche über Stirn und Nacken liefen. „Bestes Mittel gegen Bierbäuche", grinste Franz und schlenkerte seine langen Beine vorwärts, als ob er sich nicht auf dem Hundschüpf, sondern auf dem Höheweg befände. Aus dunkler Tiefe winkten schon die Häuser von Innertkirchen, drüben ragten stolz die Gipfel der Finsteraarhornkette, und die scharfe Pyramide des Ritzlihorns bemühte sich erfolgreich, mit ihnen zu konkurrieren.

Heißer brannte die Sonne, das Gewicht der Skis schien sich zu verzehnfachen, endlich nahm kühler Wald uns auf; in Franz regte sich die lang unterdrückte Natur, aus ungeübter Kehle stiegen melodische Jauchzer und mischten sich mit dem Rauschen des Hochwaldes, sodaß wir öfters stillstehen mußten, den ausgedörrten Hals mit erquicklichem Naß zu befeuchten.

Schon hin und wieder harte Klümpchen Schnees, die weißen Flecken mehrten sich, nun lag der Ausblick offen ins tiefverschneite, traumstille Gental; von den südlichen Wänden ratterten brechende Eisstücke, daß wir klüglich den goldenen Mittelweg einschlugen.

„Auf die Skis nun!" befahl Franz; während ich meine etwas eingerosteten Knochen wieder zu all den Verrenkungen zu überreden suchte, führte er den Freund in die Anfangsgründe der schweren Kunst ein. Auf ebener Talsohle gings vortrefflich, etwas Mühe bereiteten Bäche, apere Stellen, Uebergang über hartgefrorenen, zerbröckelten Lauischnee — man rückte immer vor, wenn auch langsam, und ich fand reichlich Muße, das herrliche Gelände zu betrachten: rechts die steilen Wände der Gadmerberge, überragt von den abenteuerlichen Formen der Tellispitze, links bewaldete Hänge, im Hintergrunde die wundervolle Pyramide des Graustocks, ein Talschluß sondergleichen. Derweilen aber verschwand die Sonne, ein saurer Wind wehte talabwärts, wir waren alle froh, in den Gentalhütten kurze Rast zu machen.

Die Kälte machte sich unangenehm fühlbar, weiter gings über Bäche und holprige Schneestürze hinauf nach Schwarzental; tiefer sank die Nacht, das Auge schaute sehnsüchtig nach dem Mond aus. Da über dem Tellistock ein flimmernd Licht; ein heller Schein kroch langsam den gegenüberliegenden Hang hinunter, indes wir im Dunkel uns die Augen nach dem Tracé ausschauten. Nun eine schwarze Kluft, ganz unheimlich in dem falschen Lichte; tollkühn rutschte Franz hinunter nach der schmalen Schneebrücke, daß wir entsetzt aufschrieen — er aber schritt lachend über das harmlose Bächlein; wir folgten etwas beschämt und standen auf einmal im hellen Mondenglanz.

Wundersame Landschaft! Silberne Strahlen huschten über die blinkenden Flächen, tollten um die dunklen Tannen, woben gleißende Gespinste von Ast zu Ast, von Baum zu Baum; kein Laut, kein Hauch ringsum, und durch die weihevolle Stille schritten wir pochenden Herzens wie durch einen verzauberten Garten. Selten ein leises Wort, nur hie und da brach sich in Franz unwiderstehlich der Naturmensch Bahn in einem tollen Jauchzer.

Steil stieg der Wald an; wir wanden uns mühsam empor und hatten dazu mit allen Listen und Ränken gegen die heimtückischen Skis zu kämpfen, die, dem Gesetz der Schwere folgend, unentwegt nach rückwärts fliehen wollten. Da hallte von der Höhe hinunter ein übermütiger Jodler in unser Keuchen und Fluchen — „Hans!" schrie Franz, und vor uns stand eine gedrungene Gestalt, den Krauskopf unbedeckt, und bot uns lachend warmen Thee aus einer Thermosflasche; der mundete köstlich, daß der Becher immer wieder in der Runde kreiste, — zufrieden legten wir die letzte Strecke zurück.

In abenteuerlichen Formen erhob sich das Hotel; vom trügerischen Mondlicht umflutet, glich es auffällig einer mittelalterlichen Ritterburg. Doch für Romantik hatten wir eben wenig Sinn — rasch die Skis in eine Ecke gestellt, dann tappten wir durch den dunklen Gang und über die finstere Treppe, geblendet von dem jähen Wechsel, und standen blinzelnd in der Gaststube, die für die nächsten Tage unsere Heimat bilden sollte. Ein kleiner Junge trat uns entgegen, schwarzhaarig, sonnverbrannt, und bot etwas schüchtern den Willkomm; wir lernten ihn sofort in seiner schätzenswertesten Eigenschaft kennen: als Aufwärter bei Tische. Ein kurzer Plausch dann noch, und wir zogen uns stolz wie Könige in unsere Gemächer zurück — hier oben hatte selbst die Polizei nichts dreinzureden.

Frau Sonne war so gütig, mir am frühen Morgen schon direkt ins Gesicht zu lachen; die Berge leuchteten in silberne Gewänder gehüllt; mit kräftigem Entschluß schlüpfte ich aus den warmen Decken. Franz barg seine Nase noch tief unterm Federbett und antwortete auf meinen Zuruf nur mit ärgerlichem Grunzen; so eilte ich denn allein hinaus in den flimmernden, blinkenden Morgen.

„So, stellt euch vor, ihr Herren Berge!" gellte mein übermütiger Ruf durch die krystallklare Luft. Die aber blinzelten mich von oben herab an; vom Wendenstock her erklang es wie verhaltenes Kichern: „Wirst wohl lesen können, albernes Menschenkind — steck deine Nase in die Karte und mache uns hernach deine Reverenz!"

Etwas geknickt wandte ich mich an Franz und erhielt bald den gewünschten Aufschluß: vor uns die jähe Steilwand des Wendenstocks, wie ein Daumen steht ein schroffer Felszahn vom Hauptmassiv ab, wegen seiner scheußlich exponierten Lage wohl noch unerstiegen, gerade etwas für uns, wie Franz mit gierig funkelnden Augen meinte, daneben Reißend Nollen, der behäbige Rücken des Titlis, weiter nach Osten Schafberg und Graukopf, die massige Schwarzmauer des Gwärtler; über den weißen Einschnitt der Frutt glitt das Auge hinüber zu den Haslerbergen, hingerissen von all der schimmernden Pracht. Dann aber begannen die Füße ungeduldig zu zappeln, und vorwärts schnurrten die Skis über den glatten Schnee, daß die Brust in schwellendem Hochgefühl sich spannte: „Wartet nur, ihr stolzen Spitzen! Ein paar Tage der Uebung noch, und ihr sollt die steifen Nacken unter unserm Fuße beugen."

Und nun sausen wir die steilen Hänge hinunter, unablässig bemüht, die widerborstigen Hölzer nach unserm Willen zu lenken: Christiania nach links, nach rechts, dazwischen der schüchterne Versuch eines Telemarks, oft auch ein jäher Flug in den Schnee. Franz schlägt sich schon mit einem ganz neuen Schwung herum: Christiania mit Uebertritt — elegant ist er nicht; es kam mir vor, als ob ein kecker Junge auf Stelzen eine Treppe hinunterhumple; er soll jedoch von bedeutend praktischem Wert sein. Und so ging es rastlos bergauf, bergab, indeß unser Lehrling stillvergnügt über die sanftgerundeten Hügel schlenderte und hin und wieder mit Mutter Erde nähere Bekanntschaft schloß.

Der Nachmittag fand uns in Begleitung Karis in den Felsen des Jäntje, den heißen Strahlen der Sonne ausgesetzt; da schlossen wir auch nähere Bekanntschaft mit dem Jungen. Aus großen, schwarzen Augen blickte er etwas verträumt in die Welt, wußte aber trotz seiner 10 Jahre die Skis schon trefflich zu handhaben; dagegen mißtraute er offenbarlich der Kraft der Sonne, denn er war um keinen Preis zu bewegen, sich von seinem dichten Spenzer zu trennen. Franz hatte mit scharf erfassendem Blick bereits die treffende Bezeichnung gefunden: Eskimo; wir entdeckten auch bald, daß er sich allen Ernstes bemühte, diesem abgehärteten Volke gleichzukommen. Wie von dunklem Instinkt getrieben, warf er dann und wann große Löcher im Schnee aus, um sich stehend oder kopfüber in die Grube zu werfen, sodaß nur mehr der dichte Haarpelz oder die stark beschlagenen Absätze hervorragten, ganz, als wollte er sich jetzt schon für eine spätere Nordpolexpedition vorbereiten.

Arme deutsche Sprache, die nicht einmal einen Ausdruck für das göttliche „Blüttlen" besitzt! Da hockten wir in den Felsen und ließen die feurigen Strahlen über den nackten Körper rieseln; dazu erzählte Franz von seinen halsbrechenden Klettereien in den Engelhörnern, von seinem letzten waghalsigen Abstieg über die Strählplatten. Ein kühler Wind jagte uns in die Flucht, dem gastlichen Hotel zu; doch unterwegs blieb Franz stehen, warf die Kleider ab und stieg auf den Skis eine steile Flanke hinan; während wir verblüfft zusahen, sauste er schon talwärts, indem er einen eleganten Bogen an den andern reihte; ein zweites, drittes Mal begann er das Spiel, bis er jählings im kühlen Schnee untertauchte.

Am nächsten Tage grauer Himmel, aus flockigem Gewölk rieselt unaufhörlich der Schnee und ebnet die spurendurchfurchte Fläche. Erst zogen wir ein schiefes Gesicht, dann wagten wir uns tapfer hinaus, um beschneit und prustend zurückzukehren und uns mit behaglichem Schnurren in die Lektüre zu vertiefen. Ein Tag wie geschaffen zum Lesen, und die Hotelbibliothek bot Stoff genug, hatte der vielseitige Freund sie doch selber zusammengestellt. Da saß er, den Kopf in beide Hände gestützt, mit höchstem Interesse in die wechselvollen Schicksale der „Millionenbraut" vertieft; vor meinem Geiste zogen die antiken Gestalten der Nilbraut vorüber, indes Freund Ernst sich an den Abenteuern der „Drei Musketiere" ergötzte. Und dazu das Knistern der brennenden Klötze, das Klirren der Geräte, das Singen des kochenden Wassers, der harzige Duft der Arvenäste, wohl auch zur Abwechslung mal eine aufregende Jagdgeschichte, ein urplötzlicher Jodler und draußen unaufhörlich das Flockengewirbel — wo auf der Welt kann's gemütlicher sein?

(Schluß folgt.)